

Wissenschaftskommunikation über die Fremdsprachendidaktik – erste Annäherungen an ein neues Gegenstandsfeld

Georgia Gödecke¹

Information and scientific knowledge form the basis of modern knowledge and media societies. They shape the actions of individuals as well as the decisions of (educational) political institutions – on the condition that the respective contents are relevant to society. Foreign language didactics as a scientific subject of teaching and learning foreign and second languages is socially relevant – after all, mastering languages is a key competence in today's globalized and culturally diverse world. But are their discipline-specific contents sufficiently communicated and, if so, how? The type of communication and also the communicated content change depending on the addressees. In addition, different communication platforms and media require a variety of forms of expression and practices.

This article examines the question of which internal and external communication culture characterizes foreign language didactics. Based on theoretical considerations, the results of a questionnaire study are also used, which allow a first position determination of foreign language didactics in the field of science communication.

1. Einleitung

Dem stetigen Wachstum des Wissenschaftssystems entsprechend haben in den letzten Jahrzehnten sowohl die Kommunikation innerhalb der Wissenschaft als auch die außerwissenschaftliche Kommunikation von und über Wissenschaft deutlich zugenommen (vgl. Wissenschaftsrat, im Folgenden WR 2021: 5). Dabei prägen wissenschaftliche Erkenntnisse fast alle Bereiche des privaten und gesellschaftlichen Lebens. Nicht zuletzt hat die Corona-Krise verdeutlicht, dass wissenschaftliche Kommunikation und Problemlösung gefragter sind als jemals zuvor. Allerdings sind Forschungserkenntnisse nicht immer für alle Teile der Gesellschaft gleichermaßen greifbar. Eine bedeutende Rolle spielt hier die Verständlichkeit, denn in Abhängigkeit davon, ob sie gewährleistet ist oder nicht, sind das Einordnen von Inhalten und der Aufbau anschlussfähigen Orientierungswissens möglich. Kommunikationsbarrieren und -schwierigkeiten können hingegen zu Vorbehalten gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen, Wissenschaftsverdruss oder Desinformationen führen. Vor diesem Hintergrund wird ein wechselseitiger Austausch immer wichtiger, in dem sich Wissenschaft erklärt, Interesse

1 Korrespondenzadresse: Dr. Georgia Gödecke, Universität Bremen, Didaktik der romanischen Sprachen, Universitäts-Boulevard 13, 28359 Bremen, E-Mail: georgia.goedecke@uni-bremen.de

weckt und auf Bedenken der Öffentlichkeit eingeht. An diesem Punkt setzt Wissenschaftskommunikation an, die auf Austausch und Dialog abzielt und dabei als Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fungiert (vgl. Barnerßoi 2020: 29).

Gegenstand der Wissenschaftskommunikation sind wissenschaftliche Inhalte, wobei Schwerpunkte auf fachspezifische Wissensbestände und Erkenntnisprozesse sowie wissenschaftliche Arbeitsweisen und Methoden gelegt werden (vgl. WR 2021: 8). Neben der Vermittlung unterstützt Wissenschaftskommunikation dabei, gesellschaftliche Problem- und Fragestellungen in das Wissenschaftssystem hineinzutragen (vgl. BMBF 2019a: 5). Als Hauptfaktoren für die Auswahl von geeigneten Themen gelten Aktualität, Ungewöhnlichkeit, Erfolg und Betroffenheit (vgl. Barnerßoi 2020). Insbesondere der zuletzt genannte Punkt ist relevant, da es hier um die Frage geht, welche Auswirkungen die Inhalte und Ergebnisse auf die jeweilige Zielgruppe haben. Gleichmaßen wird geprüft, ob ein Bezug zum Alltag der Personen besteht und was der konkrete Nutzen für sie ist (vgl. ebd.).

Zielgruppe spezifisch fremdsprachendidaktischer Forschung sind für gewöhnlich Akteur:innen aus Theorie und Praxis, die mit dem Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen in unmittelbarer Verbindung stehen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die disziplinspezifischen Inhalte nicht auch für eine breitere Bevölkerung von Relevanz sein können, schließlich haben fast alle Menschen Erfahrungen mit dem Lernen einer Fremdsprache in institutionellen Kontexten. Zudem erweist sich die Beherrschung von Sprachen in der heutigen globalisierten und kulturell so vielschichtigen Lebenswelt als eine Schlüsselkompetenz. Allerdings mangelt es bislang an Sichtbarkeit des Faches in der allgemeinen Öffentlichkeit. Die Partizipation der Fremdsprachendidaktik an der Wissenschaftskommunikation stellt ein Desiderat dar, während andere Fächer wie die Technik- und Naturwissenschaften bereits deutlich weiter sind. Dieser Umstand überrascht insofern, als es sich bei der Fremdsprachendidaktik um eine anwendungsbezogene, angewandte Disziplin handelt, die von Natur aus durch einen impliziten Transfergedanken geprägt ist. Das Fach scheint vor diesem Hintergrund geradezu prädestiniert dazu, Wissenschaftskommunikation auch mit der breiteren Bevölkerung zu betreiben. So könnte sich herausstellen, dass in der gesellschaftlichen Praxis bereits mögliche Lösungen für aktuelle Forschungsfragen existieren, die in der fremdsprachendidaktischen Forschung bislang noch keine Berücksichtigung gefunden haben.²

2 Selbstverständlich existieren bereits Austauschmodelle zwischen Wissenschaft und (insbesondere) Schulpraxis. Hier sind jedoch vor allem Adressat:innen der fremdsprachendidaktischen Wissenschaftskommunikation außerhalb der Fachcommunity gemeint.

Der vorliegende Beitrag untersucht das Potenzial der Fremdsprachendidaktik für den Bereich der Wissenschaftskommunikation. Durch diese erstmalige Zusammenführung ergibt sich ein Forschungs- und Anwendungsfeld, das neue interdisziplinäre Wege der Wissenserschließung ebnet. Vor diesem Hintergrund knüpft der Beitrag inhaltlich an den 29. Kongress für Fremdsprachendidaktik der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF) an, in dessen Rahmen unter dem Motto "Standortbestimmungen" Ziele, Gegenstände und Methoden der Fremdsprachendidaktik diskutiert sowie interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten eruiert wurden. Eine Bestandsaufnahme des Faches im Bereich der Wissenschaftskommunikation ist nicht nur für die Standortbestimmung der Disziplin bedeutsam, sondern auch für ihre Außendarstellung und -wahrnehmung.

Im ersten Teil des Beitrags wird herausgearbeitet, was Wissenschaftskommunikation ausmacht und welchen Stellenwert sie sowohl innerhalb des Wissenschaftssystems als auch gesellschaftlich einnimmt. Das Abstecken eines solchen Referenzrahmens ermöglicht es im Anschluss daran, einen konkreten Fachbezug herzustellen und die bisherige Kommunikations- und Publikationskultur der Fremdsprachendidaktik zu untersuchen. In diesem Rahmen ist auch eine Auseinandersetzung mit der Zielgruppe relevant, da diese im Bereich der Wissenschaftskommunikation möglichst genau definiert werden muss, um die jeweiligen Interessen und Erwartungen berücksichtigen zu können. Die Ergebnisse aus dieser Betrachtung werden sodann mit einer Fragebogenstudie in Beziehung gesetzt, in deren Rahmen gesellschaftliche Akteur:innen die Rolle der Fremdsprachendidaktik in der Öffentlichkeit sowie deren Bedeutung für die Öffentlichkeit einschätzen. Das Forschungsdesign der Untersuchung sowie die damit verbundenen Resultate, die eine erste Annäherung und Grundlage für die Etablierung des neuen Gegenstandsfeldes liefern, werden expliziert. Den Abschluss bilden ein Fazit und eine Reflexion darüber, wie sich das Kommunikations- und Publikationsprofil der Fremdsprachendidaktik zukünftig (weiter-)entwickeln könnte.

2. Wissenschaftskommunikation – Begriffe, Ziele und Medien

Menschen müssen zeitlebens eine Vielzahl von Entscheidungen treffen. Mit Blick auf Schule und Unterricht stehen Kinder und Jugendliche beispielsweise vor der Wahl der Fremdsprache – eine nicht unerhebliche Entscheidung für die weitere Schullaufbahn und womöglich auch die berufliche Zukunft. Im Rahmen dieses Entscheidungsprozesses könnte sich aber auch die Frage stellen, warum man überhaupt noch eine Fremdsprache in der Schule lernen sollte – schließlich kann

ein solcher Aneignungsprozess schwierig und zeitaufwändig sein, während (Echtzeit-)Übersetzungsprogramme eine basale Kommunikationsfähigkeit in einer Fremdsprache ohne eigenen Aufwand möglich machen. Auf diese und weitere Fragen gibt es unterschiedliche, teils umstrittene Antworten, deren Vor- und Nachteile abgewogen werden müssen. Und für sie alle steht wissenschaftliches Wissen zur Verfügung, das bei diesen Abwägungsprozessen herangezogen werden kann. Wissenschaft liegt zwar nicht immer richtig, da Forschung auf komplexen Strukturen, Prinzipien und Prozessen der Wissensgewinnung beruht, welche im Grunde nie vollständig abgeschlossen sind. Dennoch produziert Wissenschaft das fundierteste Wissen, das Individuen, Institutionen und Gesellschaften als Grundlage für Entscheidungen und Problemlösungen zugänglich ist (vgl. Fischhoff & Scheufele 2013: 14031).

Wissenschaftliches Wissen ist für Außenstehende jedoch nicht immer zugänglich und nachvollziehbar; entsprechend ist die Kommunikation wissenschaftlichen Wissens von Bedeutung. Im November 2019 veröffentlichte das BMBF ein entsprechendes Grundsatzpapier, aus dem hervorgeht, dass von Wissenschaftler:innen heutzutage verlangt wird, ihre Forschung auf gesellschaftliche Anschlussfähigkeit und Relevanz zu prüfen (vgl. BMBF 2019b), denn "Wissen verpflichtet auch zu seiner Vermittlung" (Karliczek 2019: o.S.).

Das Begriffsverständnis von Wissenschaftskommunikation ist jedoch diffus. Teilweise wird der Begriff lediglich auf die Kommunikation naturwissenschaftlicher Themen gelegt, insbesondere in der englischsprachigen Literatur, in denen sich Wissenschaftskommunikation eben nicht auf die *humanities* oder *arts*, d.h. auf die Sozial- oder Geisteswissenschaften bezieht (Schäfer, Kristiansen & Bonfadelli 2015a: 13).³ Teils wird damit nur die externe Kommunikation mit der Öffentlichkeit bezeichnet, während die interne Wissenschaftskommunikation (Vernetzung von Wissenschaftler:innen untereinander) ausgeklammert bleibt (ebd.). In Anbetracht der dynamischen Ausdifferenzierungen und Erweiterungen von Wissenschaftskommunikation sind solche Einschränkungen nur schwer haltbar. Daher werden im Folgenden in Anlehnung an Schäfer et al. (ebd.: 13) unter Wissenschaftskommunikation alle Formen von auf wissenschaftliches Wissen oder wissenschaftliche Arbeit fokussierte Kommunikation verstanden – sowohl innerhalb als auch außerhalb der institutionalisierten Wissenschaft, inklusive ihrer Produktion, Inhalte, Nutzung und Wirkungen. Ein solch breites Begriffsverständnis lässt interne und externe Grenzen sowie dynamische Grenzverschiebungen zu (vgl. acatech 2017: 20-21; Neuberger, Weingart, Fähnrich, Fecher, Schäfer, Schmid-Petri & Wagner 2021: 9).

3 In der englischsprachigen Literatur spricht man von *science communication*. Dabei umfasst der Begriff *science* nicht die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Ein weit gefasstes Verständnis von Wissenschaftskommunikation schließt auch den Wissenschaftsjournalismus und einschlägige *Public Relations* (PR) ein. Während ersterer mit einem Aufklärungsbestreben verbunden ist (vgl. WR 2021: 11), sind letztere strategisch, teilweise beeinflussend ausgerichtet (vgl. Gerber 2013: 388). Nicht zuletzt hat die COVID-19-Pandemie deutlich gemacht, wie wichtig eine sachkundige journalistische Einordnung wissenschaftlicher Befunde ist, die Kenntnisse über wissenschaftliche Arbeitsweisen und Qualitätssicherungsprozesse voraussetzt (vgl. WR 2021: 63). Mit dem wachsenden Einfluss von Wissenschafts-PR könnte jedoch auf der einen Seite der Informationsgedanke der Wissenschaftskommunikation abnehmen und auf der anderen Seite eine Manipulation wissenschaftspolitischer Entscheidungen zunehmen. Vor diesem Hintergrund wird der Bedarf an Qualitätsstandards deutlich, dem sich der Siggener Kreis (2014) gewidmet hat: In den Leitlinien für gute Wissenschaftskommunikation wird gefordert, gesellschaftlich relevante Informationen nach objektiven Maßstäben, faktengetreu und bezüglich ihrer Grenzen und Quellen transparent zu kommunizieren (ebd.).

Parallel zu dieser Entwicklung ist ein weiterer Wandel auszumachen, der aktuell Einfluss auf die Wissenschaftskommunikation nimmt: ihre Digitalisierung (vgl. Lühje 2015; Ball 2020). Während 2018 das Fernsehen noch als wichtigstes Medium galt, um sich über Wissenschaft und Forschung zu informieren, stellt 2021 das Internet zum ersten Mal die zentrale Informationsquelle dar – so die Ergebnisse der bevölkerungsrepräsentativen Umfrage von Wissenschaft im Dialog (vgl. Wissenschaft im Dialog 2021). Im Zuge der Digitalisierung ist ohne Zweifel die Vereinfachung der Kommunikation sowohl innerhalb der *Scientific Community* (z.B. *Open-Access*) als auch mit der Öffentlichkeit von Vorteil (vgl. Neuberger 2014; Schäfer 2014). Es gibt neue Möglichkeiten der Vernetzung, in deren Rahmen Wissenschaftler:innen via *Social Media* direkt mit der Öffentlichkeit in Kontakt treten und über Forschungsthemen und -ergebnisse diskutieren können. Zudem ermöglicht die partizipatorische Kultur der digitalen Medien auch anderen Personengruppen die Rolle der Intermediäre zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wie YouTuber:innen oder Blogger:innen, die sich in Kommentarbereichen an der Wissenschaftskommunikation beteiligen können (vgl. Bucher, Boy & Christ 2022: 2). Allerdings wird gleichzeitig die traditionelle Trennung zwischen Fachöffentlichkeit und Publikumsöffentlichkeit aufgehoben, was zu einer nahezu unkontrollierten Wissensproduktion führt und die bereits angesprochene Qualitätssicherung erschwert (vgl. ebd.: 1-2). Das riesige Angebot an Informationen kann bei den Rezipient:innen Vertrauens-, Bewertungs- und Entscheidungsprobleme bewirken. Teilweise ist es für Personen außerhalb der *Scientific Community* schwierig, mit wissenschaftlichen Informationen umzugehen, weil sie nur

ein begrenztes Verständnis von Inhalten und Erkenntnisprozessen der Wissenschaft haben (vgl. Bromme & Goldmann 2014).

Ein weiteres Problem ist, dass die Gruppe an Personen aus der Öffentlichkeit, die an Wissenschaft interessiert ist und entsprechende Online-Informationen rezipiert, recht klein ist. Grundsätzlich besteht eine große Herausforderung von Wissenschaftskommunikation darin, überhaupt ein nennenswertes Publikum abzustecken und zu erreichen (vgl. Schäfer et al. 2015a: 25). Zielgruppe externer Kommunikation ist ein heterogenes Massen- bzw. Laienpublikum, bei dem sich neben nicht-wissenschaftlichen Akteur:innen auch Wissenschaftsleugner:innen oder Menschen mit einer klaren politischen Agenda aktiv an der Kommunikation beteiligen können (vgl. Bucher et al. 2022: 4-5). Demgegenüber stellt die interne Kommunikation eine homogene, klar abgegrenzte und zahlenmäßig eher kleine – in einigen Fachdisziplinen nur mehrere Dutzend Wissenschaftler:innen weltweit – umfassende Gruppe dar (vgl. Hagenhoff, Seidenfaden, Ortelbach & Schumann 2007: 6). Mit diesen unterschiedlichen Zielgruppen gehen zugleich unterschiedliche Ziele einher: Geht es intern darum, Problemlösungen zu erarbeiten und neue Entwicklungen und Leistungen in dem eigenen Forschungsgebiet aufzuzeigen, ist die externe Wissenschaftskommunikation darum bemüht, ein öffentliches Interesse für Forschung zu schaffen, Vertrauen in Wissenschaft zu wecken und die Gesellschaft für wissenschaftsbasierte Entscheidungen zu motivieren (ebd.).

Beide Kommunikationsarten unterscheiden sich auch hinsichtlich der Publikationskultur: Im Rahmen der internen Kommunikation stellt der Zeitschriftenartikel *die* adäquate Form wissenschaftlicher Auseinandersetzung dar und wird "seit rund 70 Jahren in nahezu unveränderter Gestalt und bislang praktisch unwidersprochen umgesetzt" (Ball 2020: 60). Der Wissenschaftshistoriker Rheinberger (2018: 203) kritisiert, dass ein standardisierter Wissenschaftsartikel allein in seiner Struktur jedoch ein falsches Bild des eigentlichen Wissensgewinnungsprozesses widerspiegeln: "Die Forschungsliteratur hat in geradezu grotesker Weise eine andere Struktur als der Prozess, in dem die Ergebnisse gewonnen wurden" (ebd.). Kommunikationsmedien der externen Wissenschaftskommunikation – v.a. mit Blick auf *Social Media* – sind im Gegensatz zu linearen Texten deutlich dynamischer.

Die Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse und damit auch die Publikationskultur unterscheiden sich nicht nur intern-extern, sondern auch von Disziplin zu Disziplin. Eine Betrachtung des jeweiligen fachspezifischen Publikationsprofils ist bedeutsam, spiegelt es doch den grundlegenden Prozess der Erkenntnisgewinnung wider. Im Folgenden wird herausgearbeitet, wie das Veröffentlichungssystem der Fremdsprachendidaktik funktioniert und wie es dabei um die Sichtbarkeit des Faches in- und außerhalb der *Scientific Community* steht.

3. Kommunikation über die Fremdsprachendidaktik

Die Fremdsprachendidaktik untersucht fremdsprachliche Lehr- und Lernprozesse und leitet daraus begründete Vorschläge für eine sinnvolle Gestaltung von Aneignungskontexten in Bildungsinstitutionen sowie für die Ausbildung von Fremdsprachenlehrkräften ab. Doch ihr Gegenstandsbereich ist weiter gesteckt, als es beispielsweise die unmittelbare Anbindung an die Institution Schule erahnen lassen würde (vgl. Schmenk 2019: 17). Auch außerinstitutionelles Lernen sowie die Entwicklung von Lernanwendungen gehören dazu. Zudem ist die Fremdsprachendidaktik mit zahlreichen Disziplinen verzahnt, darunter den Kultur- und Landeswissenschaften, der Pädagogik und den Medienwissenschaften. Mit ihrer Vielfalt bietet sie ein großes Potenzial an Vernetzung, stellt eine hochflexible Partnerin im interdisziplinären Gespräch dar und bildet damit ein wertvolles Element der deutschen Hochschullandschaft. Gleichwohl mangelt es bislang an einer angemessenen Aufmerksamkeitsgenerierung für die Fremdsprachendidaktik – sowohl hochschulintern als auch innerhalb der Wissenschaftslandschaft und insbesondere der allgemeinen Öffentlichkeit. Dabei sind ihre Themen gesellschaftlich relevant und anschlussfähig an aktuelle öffentliche Diskurse. So unterlag der Fremdsprachenunterricht coronabedingt beispielsweise auch völlig neuen Herausforderungen und erforderte ein Umdenken bei der Planung und Umsetzung von Unterricht. Aber auch abseits von pandemiebezogenen Themen bearbeitet die Fremdsprachendidaktik in Zusammenarbeit mit ihren Bezugsdisziplinen Fragen, die den Alltag der Menschen betreffen und von besonderem Nutzen für sie sind: so z.B. praktische Fragen zu (früh-)kindlichem Spracherwerb, bilinguaem Lernen oder grundsätzlichen Lerntechniken und -strategien. Die Möglichkeiten wissenschaftskommunikativer Aufklärung und Teilhabe für die breite Öffentlichkeit sind in diesem Bereich jedoch stark begrenzt. Gehör verschafft sich die Fremdsprachendidaktik bislang vornehmlich durch klassische Formate wie schriftliche Publikationen oder Konferenzen, die häufig unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. So bleiben auch Möglichkeiten des elektronischen Publizierens noch weitgehend ungenutzt. Zwar stellt Krings (2016) mit seinem Ratgeber einen ersten Versuch dar, Formen des Fremdsprachenlernens in verständlicher Form zu präsentieren; allerdings erweist sich das Handbuch als eine weitere schriftliche, gedruckte Publikation, welche die akademische Welt erreicht, aber kaum die Öffentlichkeit. Ein Wissenschaftstransfer wird damit nur rudimentär geleistet.

Wenn man sich anschaut, welche Fächer gerade auch in den neuen Formaten der Wissenschaftskommunikation erfolgreich sind, so sind es häufig die Naturwissenschaften. Dies zeigt sich beispielsweise in der Beliebtheit von Mai Thi

Nguyen-Kim mit ihren *Lifehacks* und Erklärvideos über chemische Zusammenhänge; aber auch die Virolog:innen und Mediziner:innen sind gerade sehr aktiv. Man würde denken, es läge nahe, dass die Fremdsprachendidaktik als Teil der Geisteswissenschaften ebenso ein Interesse daran hat, Hintergründe aufzuzeigen, zu erklären, zu diskutieren etc. Aber anscheinend tut sie sich schwer. Warum?

(Post-)Doktorand:innen in der Qualifikationsphase arbeiten in der Regel auf eine große Publikation hin, die Dissertation oder ggf. Habilitation. Die Zuordnung dieser Forschungsergebnisse zu den Wissenschaftler:innen ist Grundlage für ihre Reputation, welche wiederum die 'Währung' der Wissenschaft darstellt. Das Reputationssystem in der Wissenschaft wäre ohne diese formale, interne Wissenschaftskommunikation nur bedingt funktionsfähig (vgl. Hagenhoff et al. 2007: 8). Diese Arbeiten werden aufgrund ihres Umfangs jedoch nur von wenigen Forschenden – meist Spezialist:innen auf dem jeweiligen Teilgebiet – vollständig gelesen (vgl. Meyer, Schnell & Prediger 2015: 23). Selbstverständlich entstehen gerade in der Fachdidaktik Arbeiten, die trotz ihres vornehmlich wissenschaftlichen Duktus auch den praxisbezogenen Diskurs erreichen; allerdings sind dazu teilweise wesentliche Transformationsarbeiten zu leisten. Auch gehören Tagungen in der Fremdsprachendidaktik zum wissenschaftlichen Alltagsgeschäft, um die eigene Forschungsarbeit publik zu machen. Schließlich ist es im Gegensatz zu den Naturwissenschaften für Geisteswissenschaftler:innen kein Manko, Forschungserkenntnisse in einem Tagungs- bzw. Sammelband zu publizieren (vgl. Fohrmann 2009: 51). Solche Beiträge gehören ebenso zur internen Wissenschaftskommunikation, sind daher vielfach auf die *Scientific Community* begrenzt und schließen die Öffentlichkeit nicht mit ein.

Eine Möglichkeit, der eigenen fremdsprachendidaktischen Forschung auch außerhalb der *Scientific Community* Gehör zu verschaffen, bieten daher praxisbezogene Zeitschriften. Beiträge in diesem Bereich stellen die Relevanz des jeweiligen Inhalts für Praktiker:innen heraus und eröffnen neue Perspektiven auf bekannte Unterrichtsgegenstände. Dabei kann es sich um die Präsentation konkreter Lehr-Lernarrangements handeln oder auch um die Vorstellung neuer Methoden und Zielsetzungen im Sprachunterricht, die um konkrete Zusatzmaterialien ergänzt werden. Solche Praxisbeiträge sind in der Regel weniger umfangreich als wissenschaftliche Artikel, vor allem als diejenigen, die in begutachteten wissenschaftlichen Zeitschriften erscheinen (vgl. Meyer et al. 2015: 25). Aber auch bei den praxisorientierten Zeitschriften greift das Argument der größeren Leser:innenschaft nur bedingt, da der Zugriff häufig mit einem kostenpflichtigen Abonnement verbunden ist. Darüber hinaus verfügen in der Praxis tätige Lehrkräfte nicht immer über die notwendigen zeitlichen Ressourcen, um sich in neue didaktisch-methodische Unterrichtsvorschläge einzulesen: Sie wünschen sich direkt einsetzbare Materialien für die Unterrichtspraxis, anstatt über deren Machart zu

reflektieren. Doch auch selbst wenn der eine oder andere Beitrag tatsächlich gelesen werden kann, ist die Rolle der Lehrkräfte in diesem Rahmen nach wie vor häufig auf Rezeption beschränkt. Ein Austausch über wissenschaftliche und/oder unterrichtspraktische Aspekte mit dem 'Publikum' findet kaum bis gar nicht statt.

Abgesehen von vereinzelt *Twitter*-Posts oder Erklärvideos auf *YouTube*, deren Adressat:innenkreis primär aus Wissenschaftler:innen, Lehramtsstudierenden oder Referendar:innen besteht, bleiben auch solche Kommunikationsplattformen im Bereich der Fremdsprachendidaktik für einen Austausch mit der Öffentlichkeit bislang völlig ungenutzt. Dabei sind die reichweitestärksten Formate der Wissenschaftskommunikation (audio-)visuell (vgl. Bucher et al. 2022), denn entsprechend einem generellen Trend in der Kommunikations- und Mediengeschichte, dem *Pictorial Turn* (Mitchell 1992), haben auch in der Wissenschaftskommunikation visuelle und audiovisuelle Formate zunehmend an Bedeutung gewonnen. Insbesondere mit dem Aufkommen des Internets werden Visualisierungen seither verstärkt zur Veranschaulichung sprach- oder textbasierter Wissensvermittlung eingesetzt; als prototypisch für soziale Medien können dabei *YouTube*-Videos angesehen werden (vgl. Bucher et al. 2022: 3).

Dadurch, dass solche Formate von der Fremdsprachendidaktik kaum genutzt werden, lässt sich kaum erahnen, welches Bild die Öffentlichkeit von der Fremdsprachendidaktik hat und welche (gesellschaftliche) Relevanz sie ihr zuspricht. Im Rahmen einer Fragebogenstudie wurde diesen Fragen erstmalig nachgegangen; die Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt.

4. Fremdsprachendidaktik und ihre Rolle in der Öffentlichkeit aus Sicht von gesellschaftlichen Akteur:innen

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Wissenschaftskommunikationsforschung vor allem in den USA und in Großbritannien zu einem eigenen Feld entwickelt, während sie sich in Deutschland erst nach und nach etabliert (vgl. Gerber, Metcalfe, Broks, Lorke, Gabriel & Lorenz 2020; WR 2021). Die bereits existierende Forschung beschäftigt sich vorwiegend mit der Entwicklung von Konzepten und Strategien der Wissenschaftskommunikation (v.a. Hiller 2010) sowie der Evaluation wissenschaftskommunikativer Aktivitäten (v.a. Pfenning 2012). Allmählich rücken auch die Akteur:innen verstärkt in den Blick (v.a. Gantenberg 2017). Bislang leistet in Deutschland vor allem die Kommunikationsforschung solche Beiträge zur Wissenschaftskommunikation, allerdings gibt es in jüngerer Zeit auch zunehmend Forschungsinitiativen aus anderen Fächern wie der Psychologie, So-

ziologie und den Erziehungswissenschaften. Aufgrund der Komplexität von kommunikativen Austauschverhältnissen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit deklariert der Wissenschaftsrat in seinem Positionspapier zu Wissenschaftskommunikation, es erfordere "die Einbeziehung dieser und – je nach Fragestellung – weiterer fachlicher Perspektiven und Methoden, z.B. aus Wissenschaftstheorie, Hochschulforschung oder Fachdidaktiken" (WR 2021: 61). Da die disziplinspezifischen Inhalte der Fremdsprachendidaktik von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind (vgl. Kap. 3), stößt die vorliegende Erhebung entsprechend der Forderung des Wissenschaftsrats eine Reflexion über das kommunikative Verhältnis zwischen der Disziplin und der Öffentlichkeit an und leistet damit einen ersten fremdsprachendidaktischen Beitrag zur Wissenschaftskommunikationsforschung.

4.1 Forschungsdesign

4.1.1 Kontext der Untersuchung und Stichprobe

Die vorliegende Fragebogenstudie bildet den ersten Teil eines kumulativ angelegten Habilitationsprojekts zum Thema "Wissenschaftskommunikation über Fremdsprachendidaktik". Ziel des gesamten Forschungsprojekts ist es, den Dialog zwischen dem Fach und der Öffentlichkeit zu fördern, Wissen zu vermitteln und gleichzeitig zu einer (verbesserten) Sichtbarkeit der Fremdsprachendidaktik nach außen beizutragen. Die vorliegende Fragebogenstudie steht am Anfang des Vorhabens und stellt somit eine erste Annäherung an das Untersuchungsfeld dar. Sie nimmt eine Positionsbestimmung und Situationsanalyse vor, in deren Rahmen es um die Frage geht, wo das Fach in der Wissenschaftskommunikation steht. Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen eingesetzt, um eine größere Proband:innen-gruppe (als es bei Interviews der Fall wäre) zu erfassen und die Anonymität bereits in der Befragungssituation zu gewährleisten.

Die vorliegende Umfrage wurde im Frühjahr 2022 durchgeführt und richtete sich vor dem Hintergrund eines offenen Verständnisses von Wissenschaftskommunikation (vgl. Kap. 2) sowohl an Personen innerhalb als auch außerhalb der *Scientific Community*. Eine Kombination von Machbarkeits- und Zugänglichkeitsüberlegungen führte zu einer Art Ad-hoc-Stichprobe (vgl. Grum & Legutke 2022: 92), die pragmatisch bestimmt war: Die Einladung wurde an Personen versendet, die der Forscherin im erweiterten Bekanntenkreis zur Verfügung standen: Dabei wurden zum einen 20 Akteur:innen aus dem unmittelbaren Feld der Fremdsprachendidaktik (z.B. Fachexpert:innen, Lehramtsstudierende, Lehrkräfte) zur

Teilnahme eingeladen und zum anderen 20 fachspezifische Laien und Nicht-Wissenschaftler:innen (z.B. Jurist:innen, Sachbearbeiter:innen, Kellner:innen). Ziel war es, ein möglichst ausgewogenes Verhältnis von Personen innerhalb und außerhalb der Fachcommunity zu erhalten.⁴ Mit der Einladung zur Teilnahme am Fragebogen war die Bitte verbunden, die Umfrage auch an andere Interessierte weiterzuleiten, um den Befragtenkreis zu erweitern. Insgesamt haben 58 Personen (n = 58) teilgenommen, von denen der größte Anteil einen Fachbezug und/oder einen akademischen Hintergrund aufweist. Lediglich 15 Befragte gehören nicht der *Scientific Community* an. Hinzu kommen 6 Befragte, die in dem Bereich der Wissenschaftskommunikation tätig sind, aber bislang keine disziplinbezogene Verbindung zur Fremdsprachendidaktik aufweisen.

4.1.2 Datenerhebung und -aufbereitung

Die Online-Umfrage enthielt ein Anschreiben, das der Hinführung zum Fragebogen diente.⁵ Es umfasste den Titel der Befragung, Angaben zur forschenden Person und des dazugehörigen Instituts, eine Kontextualisierung der Erhebung (Bezug zum 29. DGFF-Kongress) sowie eine kurze Einführung in die Inhalte der Befragung. Nach einer Anleitung zum Ausfüllen des Fragebogens endete das Anschreiben mit einem Hinweis auf Anonymität sowie einem Dank für die Teilnahme. Im Verlauf eines Pretests wurde deutlich, dass das Anschreiben in seiner ursprünglichen Form (fach-)sprachlich zu komplex formuliert war. Zu zielgruppengerechter Kommunikation gehört es, die Adressat:innenperspektive auf das jeweilige Thema, spezifisches Vorwissen, Interessen und Fragen so gut wie möglich zu antizipieren. Eine solche Anpassung der Themen- und Wissensdarstellung stellt eine herausfordernde Aufgabe dar (WR 2021: 42), insbesondere wenn der Adressat:innenkreis so heterogen ist wie im vorliegenden Fall. Da Sprache das zentrale Mittel der Wissenschaftskommunikation ist und es auf eine konstruktive Verstehensumgebung ankommt (vgl. Janich 2021), erfolgten sprachliche Reduktionen.

An das Anschreiben schloss sich ein Befragungsteil an, der sich inhaltlich mit der Fremdsprachendidaktik beschäftigte und sechs offen angelegte Items enthielt. Auf vorgegebene Antwortmöglichkeiten wurde verzichtet, da das Antwortspekt-

4 Eine detaillierte Übersicht zur Stichprobe findet sich auf S. 7 unter: <https://tinyurl.com/Stichprobe>. Vereinzelt kam es zu Mehrfachnennungen, wenn z.B. ein:e Fachleiter:in gleichzeitig als Lehrkraft an einer Schule unterrichtete.

5 Die finale Version des Fragebogens inkl. Anschreiben findet sich unter dem o.g. Link (vgl. Fußnote 4).

rum bei der explorativen Untersuchung weder vorhersehbar noch theoretisch abzuleiten war. Zudem boten die offenen Items den Befragten die Möglichkeit, ihre Antworten – im Sinne von Wissenschaftskommunikation – je nach individuellem Verbalisierungsvermögen zu formulieren.

Zum Einstieg wurde nach der Verbindung der Proband:innen zur Fremdsprachendidaktik gefragt, z.B. durch Schule/Ausbildung, eigenen mehrsprachigen Hintergrund, Bekannte, Medien, Interesse am Fach (F1). Ziel war es, von Beginn an sowohl einen Zusammenhang zum Thema als auch einen persönlichen Bezug herzustellen. Im Anschluss daran folgte eine Frage zum individuellen Verständnis vom Fach, welche die Basis für die darauffolgenden Fragen legte: "Was verstehen Sie unter Fremdsprachendidaktik? Bitte erläutern Sie" (F2). Darauf aufbauend sollten die befragten Personen darlegen, für wen die Fremdsprachendidaktik ihres Ermessens nach von Wichtigkeit sein könnte bzw. ist (F3). Diese Relevanzfrage erforderte von den Proband:innen bereits eine intensivere und gedanklich anspruchsvollere Auseinandersetzung mit dem Fach und dessen gesellschaftlicher Bedeutung. Gleichzeitig bildete sie den Übergang zu dem Themenbereich der Wissenschaftskommunikation: Zwecks Positionsbestimmung (s.o.) wurde dann in Form von Einschätzungsfragen erhoben, wie die Proband:innen das Bild der Fremdsprachendidaktik in der Öffentlichkeit skizzieren würden und auf welche Weise aus ihrer Sicht bislang über das Fach kommuniziert werde (F4 und F5). Anstatt nach der allgemeinen Vorstellung der Öffentlichkeit vom Fach zu fragen (F4) – denn diese Frage ist von Einzelpersonen schwer beantwortbar –, wäre es rückblickend sinnvoller gewesen, die Befragten nach ihrem individuellen Bild zu fragen (vgl. 4.2). Das letzte Item aus der Fragenbatterie war zukunftsgerichtet und erkundigte sich danach, welche Möglichkeiten die Proband:innen (darüber hinaus) sehen, Inhalte der Fremdsprachendidaktik in die Gesellschaft zu vermitteln (F6). Diese Frage war insbesondere auch für das gesamte Habilitationsprojekt relevant, da aus den Antworten neue Impulse für die Entwicklung, Erprobung und Reflexion wissenschaftskommunikativer Formate für die Fremdsprachendidaktik hervorgingen (vgl. 4.2).

Der Fragebogen endete mit einem kurzen Befragungsteil zu soziodemografischen Merkmalen, um Hintergrundwissen zu den einzelnen Personen zu erhalten und damit die Antworten in den Gesamtkontext einordnen zu können. In diesem Rahmen wurden mittels Sachfragen das Geschlecht (freiwillige Angabe, F7) und anschließend der Beruf sowie die Sprachkompetenzen erfasst (F8 – F10), um die Nähe/Ferne zum Fach ermitteln zu können. Hinsichtlich der sprachlichen Kompetenzen sollte ergänzt werden, auf welchem Niveau die jeweiligen Sprachen gesprochen werden und in welchem Kontext (z.B. gesteuerter vs. ungesteuerter Fremdspracherwerb) sie erworben wurden. Zum Abschluss dieses Fragebogen-

teils folgte eine Verhaltensfrage: "Nutzen Sie *Social Media*-Kanäle (z.B. Instagram, Twitter ...) und falls ja, wofür? Bitte erläutern Sie kurz" (F11). Mit Rückbezug auf die wachsende Bedeutung von Digitalisierungsprozessen für die Wissenschaftskommunikation (vgl. Kap. 2) war an dieser Stelle von Interesse, inwieweit die befragten Personen soziale Medien nutzen, um sich z.B. im Internet über Wissenschaft und Forschung zu informieren. Schließlich stand es den Teilnehmenden frei, unter "Sonstige Anmerkungen" Kommentare zum Thema der Befragung oder zur Befragung selbst zu hinterlassen (F12).

Der Fragebogen gestaltete sich insgesamt als Online-Befragung, die es den Proband:innen erlaubte, zeit- und ortsungebunden teilzunehmen. Dabei wurden sie durch ein klar strukturiertes Menü geführt. Die Umfrageergebnisse waren sofort verfügbar und konnten mithilfe von *SurveyMonkey* angezeigt werden.

4.1.3 Strategien der Datenauswertung

Da der halbstandardisierte Fragebogen zum größten Teil aus offenen Fragen bestand, wurden in diesem Bereich qualitative Daten erhoben. Die Antworten ließen sich nicht mit der Software *SurveyMonkey* auszählen, sodass für diesen Teil der Umfrage eine Kategorisierung manuell vorgenommen werden musste. Das methodische Vorgehen für diesen Teil der Umfrage orientierte sich an dem Ablaufmodell der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018: 100) sowie dem methodischen Vorgehen nach Grünewald (2019: 232) und wurde für die vorliegende Untersuchung gegenstandsangemessen adaptiert (vgl. Tab. 1):

Tabelle 1: Methodisches Vorgehen

Phase	Aktivität
1	Deduktive Bestimmung von thematischen Hauptkategorien, die aus dem bei der Datenerhebung eingesetzten Fragebogen stammen
2	Erster Codierungsprozess: Ausdifferenzierung der Hauptkategorien am Material und induktive Entwicklung von Subkategorien; Entwicklung eines Kategoriensystems
3	Zweiter Codierungsprozess von drei jeweils unabhängigen Codierenden (zwei Hilfskräfte und Forscherin); Ausschärfung des Kategoriensystems
4	Erneuter Materialdurchlauf des gesamten Datenmaterials und Erstellung einer 'quantifizierenden Materialübersicht'
5	Vertiefende Analyse und Interpretation des Datenmaterials anhand der übergreifenden Leitfrage: Wo steht die Fremdsprachendidaktik in der Wissenschaftskommunikation?

Das gesamte Vorgehen wurde von den forschungsmethodischen Kriterien der Offenheit und intersubjektiven Nachvollziehbarkeit begleitet (vgl. Steinke 1999: 143), wie die nachfolgende Dokumentation und Reflexion der Forschungsentscheidungen und der einzelnen Forschungsschritte zeigen.

4.2 Fragebogenauswertung

Wie aus den Phasen 2 und 3 hervorgeht (vgl. Tab. 1), ist ein angereichertes Kategoriensystem entstanden, das als Grundlage zur Erstellung einer quantifizierenden Materialübersicht verwendet wurde. Es handelt sich dabei um eine Quantifizierung der Kategorien, demnach eine Häufigkeitsauszählung, wie oft ein Thema aufgegriffen wurde bzw. in wie vielen Antworten eine Kategorie vergeben wurde. Dieses Vorgehen erlaubte es, besonders interessante Stellen in den Antworten der Befragten herauszufiltern und wichtige Subkategorien zu extrahieren. Aufbauend auf diesem Vorgehen entstanden umfangreiche Zusammenstellungen, welche die absolute Auftretenshäufigkeit der einzelnen Kategorien für die jeweiligen Fragebogenanteile zeigen.⁶ Für die Darstellung wurden die Kategorien nach der Häufigkeit, in der sie genannt wurden, sortiert und damit eine Gewichtung der Kategorien vorgenommen. Um die statistische Ergebnisdarstellung der quantifizierenden Materialübersicht durch eine qualitativ-interpretative Perspektive zu ergänzen, erfolgt nun eine Analyse der Daten entlang der Leitfrage (vgl. Kap. 4.1).

Hinsichtlich der Einstiegsfrage fällt auf, dass zum einen berufliche Beziehungen wie Forschungs- und Lehrtätigkeiten und zum anderen Sprachlernerfahrungen und -kompetenzen am häufigsten mit dem Fach in Verbindung gebracht werden (insgesamt 68 Codings) – gefolgt von Auslandsaufenthalten sowie Austauschmöglichkeiten mit Bekannten. Von insgesamt 12 Personen, die in keiner Verbindung mit der Fremdsprachendidaktik stehen, äußern immerhin 6, trotz mangelnden Vorwissens Interesse am Fach zu haben, wie folgende Beispiele veranschaulichen: "Bislang habe ich keine Verbindung mit dem Fach. Aber ich interessiere mich dafür, weil ich mir nicht genau vorstellen kann, was darunter zu verstehen ist" (F1, #1) und "In keiner, als Journalistin interessiere ich mich aber fürs Thema" (F1, #54).⁷ Erstaunlich ist, dass beide Personen auf die Frage, was sie unter der Fremdsprachendidaktik verstehen, im Gegensatz zu der eigenen Wahrnehmung eine recht konkrete Vorstellung vom Fach zu haben scheinen: "Das Erlernen von Fremdsprachen und Strategien, wie man sie am besten und

6 Diese sowie die einzelnen Codings (= Nennungen) sind über den Link in Fußnote 4 einsehbar.

7 Unerhebliche Tipp- und Rechtschreibfehler in den Zitaten werden korrigiert, um den Lesefluss nicht zu stören.

effektiv lernt, also zum Beispiel Vokabellernen in der Schule. Aber ich bin nicht sicher" (F2, #1); die zweite Person äußert sich ähnlich (vgl. F2, #54). Die Unsicherheit, ob das eigene Verständnis korrekt ist, spiegelt sich in zahlreichen Antworten der fachfremden Proband:innen wider, obwohl die Sprachlehr-/lernerfahrungen der Proband:innengruppe insgesamt breit aufgestellt sind (vgl. F9-F10): So lassen sich 21 Sprachen von Englisch über Dänisch bis hin zu Japanisch und Hebräisch identifizieren. Dabei erfolgte der Großteil des Fremdsprachenerwerbs in institutionellen Kontexten (insgesamt 102 Codings), wohingegen die vornehmlich ungesteuerte Sprachaneignung (Zweitsprachenerwerb, soziale Kontakte, Auslandsaufenthalte) deutlich geringer ausfiel (41 Codings).

Obwohl also ein Großteil der Befragten Erfahrungen mit konkreten Unterrichtssituationen und Vermittlungsformen gemacht hat, ist nur den wenigsten das Fach und dessen Bedeutung für ihre eigenen Lernprozesse bewusst. Bezieht man zudem die Antworten der fachfremden Personen hinsichtlich der Frage mit ein, auf welche Art und Weise ihrer Wahrnehmung nach bislang über die Fremdsprachendidaktik kommuniziert wird (vgl. F5), sind Begriffe und Bilder wie Unerreichbarkeit, Alltagsferne, oder "Elfenbeinturm" repräsentativ (vgl. u.a. F5, #1, #13, #19, #40). Die Proband:innen außerhalb der *Scientific Community* geben an, kaum bis keinen Zugang zu den Inhalten der Fremdsprachendidaktik haben – aufgrund der fehlenden Präsenz des Faches in öffentlichen Medien. Diese Ergebnisse zeigen Parallelen zu der bereits herausgearbeiteten Publikationskultur der Fremdsprachendidaktik (vgl. Kap. 3). Zudem entsteht aufbauend auf den Rückmeldungen der fachfremden Proband:innen der Eindruck, als würden diese eine Form des Ausgeschlossen-Werdens wahrnehmen. Diese fehlende Brücke zwischen der Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und der Öffentlichkeit nehmen auch die fachbezogenen Befragungspersonen wahr. So bringt z.B. eine Fremdsprachenlehrkraft an, dass Verlagspublikationen und Fortbildungen für Lehrende der Fremdsprachen relevant seien, es für die breite Bevölkerung hingegen keinerlei Angebote gebe (vgl. F5, #49). Und ein Professor aus der Lehrer:innenbildung hält fest, dass sich aus seiner Sicht in den öffentlichen Medien "keine oder eine sehr geringe Wahrnehmung didaktisch-methodischer Fragen" vollziehe (F5, #5). Wenn überhaupt gehe es um "Fragen des Bildungssystems insgesamt (z.B. Art und Anzahl von Schulformen), die Finanzierung (z.B. medialer Ausstattungen) oder verkürzte Darstellungen von Vergleichstests (Pisa, Vera)", doch ein Bezug spezifisch zur Fremdsprachendidaktik bliebe aus (ebd.). Eine Projektleiterin einer deutschen Universität geht sogar so weit, zu behaupten, die Öffentlichkeit mache sich überhaupt kein Bild von der Fremdsprachendidaktik, "da den wenigsten bewusst sein dürfte, dass diese Disziplin [überhaupt] existiert" (F4, #53). Ähnliche Antworten finden sich bei den fachfremden Proband:innen (u.a. F4, #58). Auch wenn diese Einschätzung generalisierend anmutet – was womöglich teilweise auf

die Fragestellung zurückzuführen ist –, zeigt dieses Zitat eindrucksvoll, dass nach außen zu wenig über die Disziplin kommuniziert wird. Formate, die die Öffentlichkeit mitdenken (z.B. *Open Access*-Publikationen oder Bürger:innenkonferenzen), werden mit der Fremdsprachendidaktik nicht in Verbindung gebracht. Auch wenn die Befragten keinen direkten Einblick in den Austausch innerhalb der *Scientific Community* und somit in die interne Wissenschaftskommunikation haben, vermuten sie in diesem Bereich vor allem schriftliche Fachpublikationen und Konferenzen und vereinzelt Praxiszeitschriften oder Handreichungen (vgl. u.a. F5, #1, #2, #8, #12, #43). Der Rezipient:innenkreis beschränkt sich aus Sicht der Befragten jedoch vornehmlich auf fachbezogene Personen wie Lehrkräfte und Referendar:innen (vgl. ebd.). Die breitere Öffentlichkeit wird auch hier nicht integriert, so jedenfalls die Wahrnehmung der befragten Personen. Interessant ist, dass eine wissenschaftliche Mitarbeiterin aus der Fremdsprachendidaktik in ihren Antworten auf wissenschaftskommunikative Formate verweist, diese allerdings nicht mit Wissenschaftler:innen, sondern mit Akteur:innen aus der Praxis in Verbindung bringt. In diesem Zusammenhang nennt sie Podcasts, Blogs und Vlogs, die von Lehrkräften erstellt und begleitet werden (F5, #2). Zudem führt sie das *#twitterlehrerzimmer* auf, das vornehmlich von Lehrer:innen genutzt wird, um sich zu vernetzen, Inspirationen für den eigenen Unterricht einzuholen oder didaktisch-methodische Ansätze mit anderen Interessierten zu diskutieren. Für den spezifischen Bereich der Fremdsprachendidaktik würden solche Formate jedoch kaum genutzt (vgl. ebd.).

Hinsichtlich der Frage, für welche Akteur:innen die Inhalte des Faches von besonderer Relevanz sind, werden wiederum Lehrkräfte am häufigsten genannt (F3, insgesamt 55 Codings). Es folgen Sprachlerner:innen im Allgemeinen und Schüler:innen im Spezifischen. Die Fremdsprachendidaktik wird als stark praxisnahe Disziplin konzeptualisiert, zumal sich ein Bezug zu Wissenschaftler:innen bzw. Forscher:innen nur an 7 Stellen in den gesamten Antworten findet (und dieser fast ausschließlich von Wissenschaftler:innen selbst). Akteur:innen aus der Bildungspolitik, weiteren öffentlichen Institutionen und Verlagen werden mit insgesamt 10 Codings als Adressat:innen der Fremdsprachendidaktik angesehen. Und insgesamt 9 von 58 Befragten sind sich sicher, dass die Fremdsprachendidaktik für die gesamte Gesellschaft von Relevanz sei. Dabei bringen sie die Fremdsprachendidaktik vor allem mit dem (inter-)kulturellen Lernen in Verbindung und messen diesem eine besondere gesellschaftliche Relevanz bei (vgl. u.a. F3, #12, #51). Verbindungen zu anderen zentralen Gegenstandsfeldern wie z.B. der Differenzierung, Medienbildung oder dem großen Feld der Professionsforschung, bleiben hingegen weitgehend aus; ebenso wird das Fach kaum im Kontext seiner Bezugswissenschaften (vgl. Kap. 3) gesehen.

Laien haben in Bezug auf die Fremdsprachendidaktik (wie auch bei anderen Didaktiken sowie den Themen Schule und Lernen) oft das Gefühl, sich auszukennen, da ja alle irgendwann mal eine Schule oder eine andere Bildungsinstitution besucht haben. Dies ist eine Brücke, die andere Wissenschaften nicht haben, da ihre Domänen der breiten Bevölkerung von vornherein eher unbekannt sind. Nichtsdestotrotz scheint eine genauere Kenntnis der Fachinhalte (zumindest bei den Befragten) Lücken zu haben. So ist beispielsweise auch auffällig, dass 7 der 9 Personen, die dem Fach eine gesellschaftliche Relevanz zusprechen, der *Scientific Community* angehören; die fachfremden Personen hingegen scheinen diese kaum wahrzunehmen. Eine mögliche Ursache dafür liefert eine befragte Französischlehrkraft: "Die Relevanz der Fremdsprachen an sich müsste zuerst herausgestellt werden, um dem Vorurteil entgegenzutreten, man brauche nur Englisch, um dann die Relevanz der Didaktik anderer Fremdsprachen anzuheben" (F6, #18). Das ist ein wichtiger Punkt, schließlich misst nur ein geringer Anteil der Befragten (9 von 58) der Fremdsprachendidaktik eine gesamtgesellschaftliche Relevanz bei (s.o.). Diese Zahl erscheint gering und spricht zunächst nicht dafür, die Außenkommunikation zu verstärken – oder gerade deswegen? Weil das Fach nach außen zu wenig sichtbar ist? Müssten die Inhalte des Faches zukünftig also stärker in die Gesellschaft vermittelt werden? Aus Sicht der Befragten bestehen zumindest zahlreiche Möglichkeiten, die bislang noch weitgehend ungenutzt bleiben und die Sichtbarkeit des Faches erhöhen könnten. So verweisen die Proband:innen aus der *Scientific Community* u.a. auf die Notwendigkeit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit der Lehrer:innenverbände (vgl. u.a. F6, #5) und die Ausgestaltung von Homepages und Newslettern (vgl. u.a. F6, #12). Gegenüber diesen eher klassischen Beispielen beziehen sich die Personen außerhalb des wissenschaftlichen Kontextes verstärkt auf öffentliche, bürger:innennahe Formate wie *Science Slams* oder Podcasts (vgl. u.a. F6, #55, #56). Zudem sprechen sie sich nachdrücklich für den Einbezug sozialer Medien aus (vgl. u.a. F6, #3, #23). Möglich ist, dass sie Informationen aus anderen wissenschaftlichen Gebieten auch über ähnliche Wege aufnehmen und vor diesem Hintergrund solche Beispiele nennen.

Da Sprache als zentrales Element von Wissenschaftskommunikation gilt (vgl. Kap. 4.1), stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, welche Bedeutung die Proband:innen dem spezifisch sprachlichen Transfer von wissenschaftlichen Informationen beimessen. Obwohl sich in den Antworten der – v.a. fachfremden – Personen mehrere Hinweise auf bürger:innennahe Formate finden lassen (s.o.), werden diese nicht mit der Frage nach der sprachlichen Umsetzung in Verbindung gebracht. Auch wird der explizite Hinweis in Frage 5 "Auf welche Art und Weise wird Ihrer Wahrnehmung nach bislang über die Fremdsprachendidaktik kommuniziert (z.B. in Hinblick auf Informationsquellen/Medien, Sprachverwendung,

etc.?)" von keiner Person berücksichtigt. Das ist insofern erstaunlich, als eine klare und verständliche Sprache die Voraussetzung für eine gelingende Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit darstellt (vgl. Brettschneider 2021). Umständliche, verschachtelte Formulierungen können zu Missverständnissen oder Ausschluss von Personen führen, wenn z.B. bestimmte Begriffe nicht erklärt oder umschrieben werden. Verstehen die Menschen nicht, warum ein bestimmtes Thema wichtig ist, was es genau für sie bedeutet und welche Folgen es ggf. für sie hat, ist Wissenschaftskommunikation nicht klar genug. Wissenschaftler:innen sind jedoch häufig nicht geübt darin, eine Frage bündig, prägnant und ohne fachspezifische Ausschweifungen zu beantworten. Sicherlich ist es eine Herausforderung, "die Vorstellung zu überwinden, dass das eigene sehr komplexe, detaillierte Wissen genauso komplex kommuniziert werden muss" (ebd.: o.S.). Aber das muss es nicht, wie es uns u.a. Christian Drost und Mai Thi Nguyen-Kim gerade lehren. In der Kommunikation mit der Öffentlichkeit kann auf gewisse Details eines (Forschungs-)Themas verzichtet werden, um das Wesentliche herauszustellen. Dabei gilt es, die 'richtige' Balance zu finden: "Die Aussagen mögen nicht vollständig das komplexe Wissen widerspiegeln, aber sie sollten stimmen" (ebd.). Dass die Proband:innen Wissenschaftskommunikation an keiner Stelle mit Sprache zusammenbringen, verwundert, schließlich lassen sich Fachinhalte und Sprache nicht voneinander trennen (vgl. Gödecke 2022). Möglicherweise verbinden die Proband:innen eine Kommunikation über die Gegenstände der Fremdsprachendidaktik automatisch mit einem akademischen Sprachregister und setzen sich daher nicht gesondert mit dieser Frage auseinander. Es wäre sicherlich eine nähere Untersuchung wert, das Verhältnis von Fachsprache – in diesem Fall der Fremdsprachendidaktik – und Allgemeinsprache genauer zu untersuchen, da es eine grundlegende Randbedingung der Wissenschaftskommunikation darstellt. Auch wenn die Grenzen zwischen beiden Bereichen sicherlich variabel und durchlässig sind bzw. sich verschieben können, gibt es sie dennoch. Einen ersten Zugriff wähle ich mit meinem Beitrag zum Thema Fachkommunikation im Kontext der fremdsprachlichen Lehrer:innenausbildung, in dessen Rahmen ich Abgrenzungen zwischen der Sprache im wissenschaftlichen Kontext an der Universität, der Berufssprache in der Schulpraxis und der Gemeinsprache im Alltag vornehme (vgl. ebd.).

5. Fazit und Reflexion

Fremdsprachendidaktiker:innen setzen bei der Kommunikation ihrer Fachinhalte auf klassische Kanäle: Sie präsentieren ihre Forschungsergebnisse in schriftlichen

wissenschaftlichen Zeitschriften und Monografien und tauschen sich auf Fachkongressen mit ihren Kolleg:innen aus. Neuere Medien wie *Twitter* oder *YouTube*, die neben der *Scientific Community* eine breitere Öffentlichkeit einschließen würde, finden hingegen kaum Anwendung. Bislang wird zu wenig nach außen über die Fremdsprachendidaktik kommuniziert – so zumindest die Ergebnisse der vorausgegangenen theoretischen Betrachtungen sowie der Fragebogenstudie mit insgesamt 58 Teilnehmer:innen innerhalb und außerhalb der Fachgemeinschaft. Aus Sicht der Befragten erfolgt die Kommunikation im Bereich der Fremdsprachendidaktik vornehmlich in eine Richtung, indem wissenschaftliche Themen intern und unidirektional vermittelt werden. Zum Aufbau einer Partizipationskultur gehört es jedoch, sich als Fach zu öffnen und auch gemeinsam mit der Öffentlichkeit gesellschaftlich relevante Fragen, die die Fremdsprachendidaktik längst bearbeitet, zu diskutieren. Gewiss zählen zu den Bürger:innen auch Lehrkräfte – und hier existieren bereits partizipatorische Ansätze wie die Aktionsforschung oder fachdidaktische Entwicklungsforschung; es lohnt sich jedoch, weitere Akteur:innen mit einzubeziehen. So äußert beispielsweise eine der fachfremden befragten Personen, dass sie in keiner Beziehung zur Fremdsprachendidaktik stehe, sich als Journalistin aber durchaus für die fachspezifischen Themen interessiere (vgl. F1, #54).

Hinsichtlich der Einschätzungen der Befragten muss einschränkend berücksichtigt werden, dass die relativ geringe Größe der befragten Personen keine Rückschlüsse auf das Meinungsbild aller Berufs-/Bevölkerungsgruppen zulässt. So wäre es mit Blick auf die externe Wissenschaftskommunikation sicherlich perspektivenerweiternd gewesen, wenn der Proband:innenkreis ein breiteres Spektrum gesellschaftlicher Akteur:innen – insbesondere auch aus nicht-akademischen Bereichen – abgedeckt hätte. Und sicherlich wären auch weitere (Korpus-)Analysen – des Tagesdiskurses, der Tagespresse etc. – für eine umfassende Untersuchung notwendig. Gleichwohl bieten die Ergebnisse einen ersten Beitrag zur Positionsbestimmung der Fremdsprachendidaktik im Bereich der Wissenschaftskommunikation.

Nicht zuletzt aufgrund der hohen Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse des Faches für das Lehren und Lernen von Sprachen und zur Bearbeitung gesellschaftlicher Herausforderungen wird die Kommunikation über die Fremdsprachendidaktik mit außerwissenschaftlichen Zielgruppen immer wichtiger.

Wie aus der vorausgegangenen theoretischen und empiriebasierten Auseinandersetzung hervorgeht, haben soziale Medien die Kommunikationsmöglichkeiten der Wissenschaft in erheblicher Weise erweitert und eine unmittelbare Teilhabe an öffentlichen Diskussionen eröffnet. Dabei scheinen insbesondere dialogische Partizipationsmodelle über soziale Medien realisierbar zu sein (vgl. Bucher et al.

2022: 3). Diese Ergebnisse können einen Hinweis darauf geben, auch fremdsprachendidaktische Wissenschaftskommunikation an externe Publika stärker mit einer (audio-)visuellen Aufbereitung wissenschaftlichen Wissens zu verbinden. Im öffentlichen Bereich aktuell diskursgebend sind TV-Sendungen und Talkshows, die gesellschaftsrelevante Themen mehrperspektivisch aufgreifen. Insbesondere eine Talkshow kann auch für die Fremdsprachendidaktik tragen, um die fachspezifischen, gesellschaftsrelevanten Themen wissenschaftsbasiert zu diskutieren. Ein solches wissenschaftskommunikatives Format wurde aufbauend auf den vorliegenden Ergebnissen bereits entwickelt und umgesetzt.⁸ Es ist Teil meines Habilitationsprojekts "Wissenschaftskommunikation über Fremdsprachendidaktik" und bringt Wissenschaftskommunikator:innen, Fachexpert:innen aus der Fremdsprachendidaktik und einen *Education Influencer* zusammen, um die Rolle und Potenziale der Fremdsprachendidaktik im Bereich der Wissenschaftskommunikation mehrperspektivisch zu erörtern. Gleichzeitig ist die Öffentlichkeit mit eingebunden, indem sie ihre 'brennenden' Fragen an das Fach stellt, so z.B.: Wie funktioniert 'guter' Fremdsprachenunterricht? Welche 'effektiven' Sprachlernmethoden gibt es? Sind (Fremdsprachen-)Lehrkräfte eigentlich auch Wissenschaftskommunikator:innen?

Im Rahmen der Talkshow wird zudem eruiert, welche wissenschaftskommunikativen Formate sich zur Beantwortung der generierten inhaltsbezogenen Fragen eignen könnten. Eine fundierte Auswertung der Talkshow steht noch aus und wird zeitnah erfolgen. Zentrale Ergebnisse (z.B. zu der Formatfrage) werden im Rahmen des Habilitationsprojekts praktisch umgesetzt, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und anschließend evaluiert. Zum aktuellen Zeitpunkt besteht jedoch bereits eine wesentliche Erkenntnis darin, Wissenschaftskommunikation über das Fach in Zukunft auch stärker entlang der Bildungskette zu denken (vgl. dazu auch BMBF 2019b: 4) – von der Schule bis zur Hochschule und darüber hinaus. Im Fremdsprachenunterricht bzw. in fachübergreifenden Projektphasen könnte es beispielsweise um die Frage gehen, warum man in Anbetracht von Online-Tools und Echtzeitübersetzungsprogrammen überhaupt noch eine Fremdsprache lernen sollte. Die Schüler:innen würden diesen und anderen relevanten Fragen nachgehen, Recherchen betreiben und Interviews führen sowie ihre Ergebnisse schließlich einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und für (weitere) Diskussionen öffnen. Studierende könnten bereits im Grundstudium wissenschaftskommunikative Formate und Konzepte kennenlernen und daran mitwirken (z.B. Kinderunis), schließlich ist es auch in Hinblick auf die spätere

8 Die aufgezeichnete Talkshow steht zur Verfügung unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Z3BR0vfAeXM>.

Berufsausübung eine wichtige Kompetenz, Fachtermini und fachspezifische Konzepte und Modelle für andere nachvollziehbar erklären zu können. Und nicht zuletzt sollten auch Doktorand:innen möglichst früh im Rahmen von spezifischen Workshops und Kolloquien an die Prinzipien, Einsatzmöglichkeiten, Stärken und Herausforderungen von informativer und partizipatorischer Wissenschaftskommunikation herangeführt werden (vgl. BMBF 2019a: 60).

Auch wenn bislang noch ein erheblicher Bedarf an theoretischer und empirischer Erkenntnisgewinnung besteht, wie Wissenschaftskommunikation über die Fremdsprachendidaktik in den Forschungseinrichtungen betrieben wird, wie sich das kommunikative Verhältnis des Faches und der Öffentlichkeit gestaltet und wie Wissenschaftskommunikation über das Fach auch in universitäre Curricula eingebunden werden kann, sollen die aufgezeigten Ideen erste Impulse für eine weiterführende interdisziplinäre Betrachtung von Fremdsprachendidaktik und Wissenschaftskommunikation bieten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass zukünftige Arbeiten, die sich mit Konzepten, Formaten etc. einer wissenschaftskommunikativen Fremdsprachendidaktik auseinandersetzen, damit konfrontiert sind, dass sich ihr Analysegegenstand in einem anhaltenden Wandlungsprozess befindet. Schließlich verändern sich nicht nur Tools und Kommunikationswege, sondern auch inhaltliche Anforderungen an die Wissenschaftskommunikation stetig. Zudem wächst die *Community* und professionalisiert sich. Gleiches gilt für die Fremdsprachendidaktik, denn durch aktuelle Entwicklungen wie Digitalisierung und künstliche Intelligenz oder Migrationsbewegungen und Sprachentwicklungen muss sie offen sein für immer wieder neue Inhaltsbereiche.

Eingang des revidierten Manuskripts 22.12.2022

Literaturverzeichnis

- acatech = Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina & Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (2017): *Social Media und digitale Wissenschaftskommunikation. Analyse und Empfehlungen zum Umgang mit Chancen und Risiken in der Demokratie*. München: acatech, Leopoldina, Union.
- Ball, Rafael (2020): *Wissenschaftskommunikation im Wandel. Von Gutenberg bis Open Science*. Berlin: Springer.
- BarnerBoi, Veronika (2020): Wissenschaftskommunikation. Ein Leitfaden für Forschende. *Triokomm* 2020, 29-31.
- BMBF = Bildungsministerium für Bildung und Forschung (2019a): *#FactoryWisskomm: Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation* [Online: <https://tinyurl.com/BMBFFactoryWisskomm>, 18.12.2022].
- BMBF = Bildungsministerium für Bildung und Forschung (2019b): *Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation* [Online:

- www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/24784_Grundsatzpapier_zur_Wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile&v=4, 18.12.2022].
- Brettschneider, Frank (2021): *Wissenschaftskommunikation sollte klar sein in dem was, was sie mitteilt*. Interview mit Sina Metz des Portals wissenschaftskommunikation.de [Online: www.wissenschaftskommunikation.de/wissenschaftskommunikation-sollte-klar-sein-in-dem-was-sie-mitteilt-52249, 18.12.2022].
- Bromme, Rainer & Goldman, Susan R. (2014): The Public's Bounded Understanding of Science. *Educational Psychologist* 49: 2, 59-69.
- Bucher, Hans-Jürgen; Boy, Bettina & Christ, Katharina (2022): *Audiovisuelle Wissenschaftskommunikation auf YouTube. Eine Rezeptionsstudie zur Vermittlungsleistung von Wissenschaftsvideos*. Berlin: Springer.
- Fischhoff, Baruch & Scheufele, Dietram (2013): The science of science communication. *Proceedings of the National Academy of Science* 110, Supplement 3, 14031-14032.
- Fohrmann, Jürgen (2009): Literaturwissenschaft. In: Alexander von Humboldt Stiftung (Hrsg.): *Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen*. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen. 12/2009, 50-53.
- Gantenberg, Julia (2017): *Wissenschaftskommunikation in Forschungsverbänden: Zwischen Ansprüchen und Wirklichkeit*. Berlin: Springer VS.
- Gerber, Alexander (2013): Vorhang auf für Phase 5. Trendstudie: 30 Delphi-Experten analysieren Zukunftsszenarien. In: Dernbach, Beatrice; Kleinert, Christian & Münder, Herbert (Hrsg.): *Handbuch Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 385-392.
- Gerber, Alexander; Metcalfe, Jennifer Ellen; Broks, Peter; Lorke, Julia; Gabriel, Markus & Lorenz, Lars (2020): *Science Communication Research: an Empirical Field Analysis*. Berlin: Edition Innovare.
- Grum, Urška & Legutke, Michael K. (2022): Sampling. In: Caspari, Daniela; Klippel, Friederike; Legutke, Michael & Schramm, Karen (Hrsg.): *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr, 85-97.
- Gödecke, Georgia (2022): Fachkommunikation in der fremdsprachlichen Lehrer:innenausbildung. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 33/1, 123-144.
- Grünewald, Andreas (2019): Theoretisch dachte ich, es funktioniert, und in der Praxis finde ich, funktioniert es nicht – die Rolle der Lehrkraft in Designexperimenten. In: Bikner-Ahsbach, Angelike & Peters, Maria (Hrsg.): *Unterrichtsentwicklung macht Schule. Forschung und Innovation im Fachunterricht*. Berlin: Springer, 229-246.
- Hagenhoff, Svenja; Seidenfaden, Lutz; Ortelbach, Björn & Schumann, Matthias (2007): *Neue Formen der Wissenschaftskommunikation* (= Göttinger Schriften zur Internetforschung). Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Hiller, Sylvia (2010): *Ergebnisbericht zur wissenschaftlichen Evaluation der Forscherinnen-Camps*. Stuttgart: Universität Stuttgart.
- Janich, Nina (2021): *Sprache allein ist nicht die Lösung*. Keynote des Forums Wissenschaftskommunikation 2021 [Online: www.wissenschaft-im-dialog.de/blog/blogartikel/beitrag/sprache-allein-ist-nicht-die-loesung, 18.12.2022].
- Karliczek, Anja (2019): Wissen verpflichtet auch zu seiner Vermittlung. Gastbeitrag von Anja Karliczek für "Die Zeit" am 14.11.2019. [Online: www.bmbf.de/bmbf/shared_docs/kurzmeldungen/de/wissen-verpflichtet-auch-zu-seiner-vermittlung.html, 18.12.2022].
- Krings, Hans Peter (2016): *Fremdsprachen lernen mit System. Das große Handbuch der besten Strategien für Anfänger, Fortgeschrittene und Profis*. Hamburg: Buske.
- Kuckartz, Udo (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz.

- Lüthje, Corinna (2015): Medienwandel – soziokultureller Wandel – Wissenschaftswandel: Transformationsfaktoren der internen Wissenschaftskommunikation. In: Schäfer, Mike S.; Kristiansen, Silje & Bonfadelli, Heinz (Hrsg.) (2015), 44-67.
- Meyer, Alexander; Schnell, Susanne & Prediger, Susanne (2015): Dem Dissertationsprojekt Gehör verschaffen – Publizieren in Zeitschriften für Forschung und Unterrichtspraxis. In: Sommer, Katrin; Lorke, Julia & Mattiesson, Christiane (Hrsg.): *Publizieren in Zeitschriften für Forschung und Unterrichtspraxis. Ein Element der Wissenschaftskommunikation in den Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 23-42.
- Mitchell, William J. T. (1992): The pictorial turn. *Artforum* 30: 7, 89-94.
- Neuberger, Christoph (2014): Social Media in der Wissenschaftsöffentlichkeit. Forschungsstand und Empfehlungen. In: Weingart, Peter; Schulz, Patricia (Hrsg.): *Wissen – Nachricht – Sensation. Zur Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Medien*. Weilerswist: Velbrück, 315-368.
- Neuberger, Christoph; Weingart, Peter; Fähnrich, Birte; Fecher, Benedikt; Schäfer, Mike S.; Schmid-Petri, Hannah & Wagner Gert G. (Hrsg.) (2021): Der digitale Wandel der Wissenschaftskommunikation. In: *Wissenschaft im Dialog. Eine Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* 16/2021 [Online: www.bbaw.de/files-bbaw/user_upload/publikationen/Broschuere-WiD_16_PDFA-1b.pdf, 18.12.2022].
- Pfening, Uwe (2012): Zur Evaluation von Modellprojekten zur Wissenschaftskommunikation. In: Beatrice Dernbach; Christian Kleinert & Herbert Münder (Hrsg.): *Handbuch Wissenschaftskommunikation*. Berlin: Springer, 341-352.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2018): *Experimentalität: Hans-Jörg Rheinberger im Gespräch über Labor, Atelier und Archiv*. Berlin: Kadmos.
- Schäfer, Mike S. (2014): The Media in the Labs, and the Labs in the Media. What we know about the Mediatization of Science. In: Lundby, Knut (Hrsg.): *Handbooks of Communication Science*. Berlin: de Gruyter Mouton, 571-594.
- Schäfer, Mike S.; Kristiansen, Silje & Bonfadelli, Heinz (Hrsg.) (2015): *Wissenschaftskommunikation im Wandel*. Köln: Halem.
- Schäfer, Mike S.; Kristiansen, Silje & Bonfadelli, Heinz (2015a): Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderungen des Forschungsfeldes. In: Schäfer, Mike S.; Kristiansen, Silje & Bonfadelli, Heinz (Hrsg.) (2015), 10-42.
- Schmenk, Barbara (2019): Spannungsfeld der Fremdsprachendidaktik und ihrer Bezugswissenschaften. In: Wilden, Eva & Rossa, Henning (Hrsg.): *Fremdsprachenforschung als interdisziplinäres Projekt*. Berlin u.a.: Peter Lang, 15-34.
- Siggenger Kreis (2014): *Siggenger Aufruf – Wissenschaftskommunikation gestalten* [Online: <https://idw-online.de/de/news590967>, 18.12.2022].
- Steinke, Ines (1999): *Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim: Juventa.
- Wissenschaft im Dialog = Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung; Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation (2021): *Wissenschaftskommunikation in Deutschland, Ergebnisse einer Befragung unter Wissenschaftler/-innen, Berlin/Karlsruhe 2021* [Online: www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/wissenschaftsbarometer-2021/, 18.12.2022].
- Wissenschaftsrat (WR) (2021): *Wissenschaftskommunikation*. Positionspapier. Kiel 2021. [Online: <https://tinyurl.com/WR-Positionspapier>, 18.12.2022].